

Pinard, Peter Richard: Broadcast Policy in the Protectorate of Bohemia and Moravia. Power Structures, Programming, Cooperation and Defiance at Czech Radio 1939-1945.

Peter Lang Edition, Frankfurt/Main u. a. 2015, 388 S. (Prager Schriften zur Zeitgeschichte und zum Zeitgeschehen 8), ISBN 978-3-631-66200-7.

Im Berliner Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda war man sich der Möglichkeiten des Rundfunks für die eigene Propaganda von Anfang an sehr wohl bewusst und hatte seit 1933 gezielt dessen weiteren Ausbau betrieben. Mit der Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren im März 1939 stellte sich Propagandaminister Goebbels und seinem Stab allerdings erstmalig die Frage, inwieweit sich das Radio auch in okkupierten Territorien mit einer nichtdeutschen und zum größten Teil der Besatzungsmacht gegenüber kritisch eingestellten Bevölkerung als Propagandainstrument nutzen ließ. Unterschiedliche, zuweilen gegensätzliche Antworten fand das Regime auf die Frage, inwieweit es überhaupt Ziel sein konnte, die Anzahl der Rundfunkteilnehmer in den besetzten Gebieten weiter zu erhöhen. Schließlich waren ein Ausbau des Rundfunks und die Bereitstellung weiterer Radiogeräte nicht nur mit finanziellem und personellem Aufwand verbunden. Aus deutscher Sicht war der Rundfunk propagandistisch auch ein zweiseitiges Schwert. Während er einerseits weitere Möglichkeiten zu eröffnen schien, Einfluss auf die einheimische Bevölkerung auszuüben, machte eine große Verbreitung von Radios andererseits den Aufbau eines deutschen Nachrichtenmonopols nahezu unmöglich: Auch mit Empfangsgeräten einfacher Bauart ließen sich nicht nur deutsche, sondern auch ausländische Programme empfangen.

In seiner Studie fragt Peter Richard Pinard vor diesem Hintergrund, ob das Besatzungsregime im Protektorat überhaupt auf den Rundfunk als Propagandainstrument setzte – oder dessen Verbreitung im Gegenteil zurückdrängen wollte, wie es etwa im Generalgouvernement durch Beschlagnahmungsaktionen etc. der Fall war. Rein rechnerisch scheint eine Antwort schnell gefunden: Die Anzahl der Rundfunkgeräte im Protektorat stieg aller kriegsbedingten Engpässe zum Trotz bis Ende 1944 um bemerkenswerte 48 Prozent an (S. 71 f). Doch herrschte in dieser

Sache auf Seiten des Regimes keineswegs immer Einigkeit. Im Amt des Reichsprotectors setzte sich Pinard zufolge erst schrittweise die Meinung durch, dass die Vorteile des Rundfunks als Propagandamittel überwogen. Um aber die Tschechen überhaupt propagandistisch erreichen zu können, hätte es aus deutscher Sicht nicht nur einer professionellen Programmplanung, sondern auch entsprechender personeller und finanzieller Mittel bedurft. Der Autor geht der Frage nach, mit welchen Strategien das Regime in dieser Hinsicht vorging und inwieweit bestimmte Gruppen in der Bevölkerung (wie Fabrikarbeiter, Jugendliche oder Bauern) besonders ins Visier der Propagandaplaner gerieten. Hierzu gehört auch ein Blick auf Personal und Organisationsstruktur des Rundfunks – schließlich waren ein Großteil der Mitarbeiter in der Prager Zentrale und auch den Außenstellen Tschechen.

Pinard widmet sich mit der nationalsozialistischen Rundfunkpolitik im Protektorat Böhmen und Mähren einem Bereich, zu dem bislang so gut wie keine systematischen Forschungen vorliegen. Auch wenn gerade in den vergangenen Jahren zu Medien, Kultur und Propaganda mehrere Studien hinzugekommen sind, stellt der Rundfunkbereich weitgehend thematisches Neuland dar.¹ Vor diesem Hintergrund ist die Dissertation, die der Verfasser 2011 an der Prager Karlsuniversität vorgelegt hat und die nun in überarbeiteter Form in der Peter Lang Edition erschienen ist, zweifellos von großer Bedeutung.

Mit Pinard hat sich einer der besten Kenner des Themas dieses Forschungsdesiderats angenommen. Er publizierte bereits mehrere Aufsätze zu Teilbereichen, darunter eine gekürzte Fassung seiner Masterarbeit² sowie mehrere Studien zu besonderen Programmformaten³ und deren Initiatoren bzw. ausgewählten Verantwortlichen.⁴ Weiterhin unterstützte er als wissenschaftlicher Berater die Produktion des tschechischen Spielfilms „Protektor“ (2009), in dem die Besatzungszeit aus der Sicht eines tschechischen Rundfunkjournalisten dargestellt wird. Der Rundfunk ist Pinard, der seit vielen Jahren bei der Prager Zentrale des Senders Radio Free Europe tätig ist, ohnehin bestens vertraut.

Seine deutschen und tschechischen Sprachkenntnisse ermöglichten Pinard die Auswertung sämtlicher relevanter Literatur und Archivquellen. Nennenswerte Informationen zur Programmplanung und den einzelnen Sendungen finden sich

¹ Zu den wenigen Studien, die bislang Informationen zum Thema beinhalteten, zählt ein Aufsatz von František Hrdlička zur Entwicklung des Rundfunks im Protektorat als Teil eines Bandes zur Gesamtgeschichte des Tschechischen Rundfunks. *Hrdlička, František: Rozhlas v okupaci* [Der Rundfunk in der Okkupation]. In: *Ješutová, Eva u. a.: Od mikrofonu k posluchačům. Z osmi desetiletí českého rozhlasu* [Vom Mikrofon zu den Zuhörern. Aus acht Jahrzehnten tschechischen Rundfunks]. Praha 2003, 150-182.

² *Pinard, Peter Richard: Wichtige Aspekte und zielgruppenspezifische Merkmale der Rundfunkpolitik im Protektorat Böhmen und Mähren 1939-1942*. In: *Acta Universitatis Carolinae. Studia Territorialia* (2009) H. 3, 79-112.

³ *Ders.: Humor im Dienste der Verleumdung. Antisemitische „politische Sketche“ im Tschechischen Rundfunk 1941-1945*. In: *Theresienstädter Studien und Dokumente* 14 (2007) 92-175.

⁴ *Ders.: Jan Jílovský und Karel Korp. Analyse einer Tragödie in der Presseabteilung der Nationalen Gewerkschaftszentrale der Arbeitnehmer*. In: *Theresienstädter Studien und Dokumente* 15 (2008) 288-323.

allerdings nicht, wie es auf den ersten Blick naheliegen würde, im Archiv des Tschechischen Rundfunks (Archiv českého rozhlasu) in Prag: Zum Teil wurde das Material bereits während des Krieges zerstört, wenn beispielsweise wegen der kriegsbedingten Materialknappheit die Tonträger mehrfach überspielt wurden und so fast alle Originalaufnahmen der Sendungen verloren gingen. Pinard zufolge spricht zudem viel dafür, dass wesentliche Teile der Akten auch noch nach dem Ende der Okkupation vernichtet wurden: „Much of the company’s correspondence [...] was apparently shredded and pulped in the post-war period.“ (S. 27)

Doch gelingt es dem Autor, das Bild der Rundfunkarbeit unter deutscher Herrschaft mit Hilfe anderer, bislang wenig oder gar nicht berücksichtigter Archivbestände wesentlich zu erweitern. Informationen über Art und Umfang des tschechischsprachigen Programmes bot ihm nicht zuletzt die Programmzeitschrift „Týden rozhlasu“ (Woche des Rundfunks), die in wöchentlicher Folge die gesamte Besatzungszeit hindurch bis Mai 1945 herausgegeben wurde (S. 23). Informationen über die verantwortlichen deutschen und tschechischen Mitarbeiter des Rundfunks fand Pinard in den Akten der Nachkriegsermittlungen und -prozesse, die im Prager Archiv der Sicherheitsdienste (Archiv bezpečnostních složek) sowie im Staatlichen Gebietsarchiv Prag (Státní oblastní archiv Praha) aufbewahrt werden. Hinzu kamen weitere Bestände im Bundesarchiv in Berlin sowie im Deutschen Rundfunkarchiv in Frankfurt.

Sinnvollerweise ordnet Pinard zu Beginn seiner Analyse den Rundfunk erstens in den Kontext der NS-Besatzungspolitik ein und beleuchtet zweitens die deutsche Kontrolle und Lenkung von Medien und Propaganda im Protektorat. Den Schwerpunkt der Studie bildet anschließend eine detaillierte Analyse der wichtigsten Entwicklungen in der Rundfunkpolitik von den ersten Tagen unter deutscher Herrschaft bis zum Prager Aufstand im Mai 1945. Hierbei arbeitet der Autor mehrere zentrale Umbrüche und Wendepunkte heraus.

Pinard führt den Nachweis darüber, dass man sich im Amt des Reichsprotectors aus propagandistischen Erwägungen zu Beginn der Besatzungszeit gegen eine komplette Übernahme des Tschechischen Rundfunks entschieden hatte (S. 92). Besonders im ersten Jahr unter deutscher Herrschaft habe es dieser trotz aller Kontrolle und Einschränkungen verstanden, Zeichen gegen die Besatzer zu setzen. Pinard nennt in diesem Zusammenhang nicht nur bekannte Beispiele wie die legendäre Reportage des Rundfunkreporters František Kocourek vom „Tag der Wehrmacht“ am 19. März 1939 auf dem Prager Wenzelsplatz. Der Autor untersucht auch andere symbolträchtige Anlässe, beispielsweise wie der Tschechische Rundfunk die Feierlichkeiten zu Hitlers Geburtstag am 20. April 1939 weitgehend ignorierte und statt der bei deutschen Sendern üblichen Untermalung mit Kompositionen Richard Wagners unter anderem Filmmusik aus Disneys „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ über den Äther schickte (S. 103). Gleichzeitig habe der Tschechische Rundfunk durch angepasste Sendereihen wie „Dnešní Německo“ (Das heutige Deutschland – mit dem Sudetendeutschen Walter Maras als Sprecher) oder die von General Emanuel Moravec vorgetragene „Vojensko-politické uvahy“ (Militärpolitische Erwägungen) versucht, beim Regime den Anschein „guten Willens“ zur Zusammenarbeit zu erwecken (S. 116-121). Die meisten Sendungen dieses Formates seien allerdings von

durchwachsender Qualität gewesen und hätten zudem ihre Wirkung bei den Hörern verfehlt.⁵

Mit der Amtszeit Lothar Scurlas als Leiter des Rundfunkreferats im Amt des Reichsprotectors (1940-1941) sei die bis dahin eher passive Zensur rigideren Maßnahmen gewichen. Diese hätten zum einen das gesendete Programm betroffen, was Pinard als „more active inclusion of pro-German and pro-Nazi program content“ zusammenfasst (S. 353). Daneben seien beim Tschechischen Rundfunk hinter den Kulissen zentrale Posten neu verteilt worden, wobei zumeist Sympathisanten des tschechischen rechtsextremen Lagers den Zuschlag erhalten hätten. Gerade die Entsendung des jungen und mit Blick auf die Rundfunkarbeit unerfahrenen Scurla zeige aber auch, dass Goebbels und sein Stab in dieser Phase keinen großen Wert auf professionelles Leitungspersonal beim Tschechischen Rundfunk legten. Pinard spricht in diesem Zusammenhang von einem „very low priority ranking for the propaganda needs of the Protectorate within the greater Nazi agenda of conquest in Europe at the time“ (S. 129, 353).

Dies änderte sich Pinard zufolge während der Amtszeit Ferdinand Thürmers, der nach einem mehrmonatigen Zwischenspiel Anfang 1942 den Posten des zur Wehrmacht eingezogenen Scurla übernahm. Thürmer griff massiv in die Strukturen des Tschechischen Rundfunks ein: Nachdem die Reichsrundfunkgesellschaft sämtliche Anteile des Betriebes übernommen hatte, war der Weg frei für eine Fusion mit dem „Reichssender Böhmen“ zur „Sendergruppe Böhmen-Mähren“ (S. 260 f.). De facto habe sich an der tendenziösen Ausrichtung politischer Programminhalte zwar nichts geändert, doch habe Thürmer den Anteil derartiger Sendungen am Gesamtprogramm stark reduziert, mehr Wert auf technische Qualität und die propagandistische Ausrichtung auf die tschechischen Hörer sowie auf eine positivere Außenwahrnehmung der Sendergruppe gelegt. Es habe für die Tschechen zumindest so wirken sollen, als ob sie die Kontrolle über „ihren“ Rundfunk behalten könnten (S. 283 ff.). Aus der Sicht des Regimes hätten sich die Änderungen durchaus bezahlt gemacht: „In essence, these were moves to cut out unnecessary blather and make listening more interesting and less arduous for Czech Radio’s audience.“ (S. 290)

Pinard gelingt es, die Entwicklung des Tschechischen Rundfunks, des dort eingesetzten Personals und die Veränderungen bei der Lenkung und Kontrolle durch deutsche Stellen detailliert und auf einer breiten Quellengrundlage darzustellen. Zu den besonderen Stärken des Buches zählt es, dass der Verfasser seine Analyse durch eine systematische Auswertung des gesendeten Programmes ergänzt. Hierzu wählt Pinard für die unterschiedlichen Phasen einzelne Wochen mit einem jeweils „typischen“ Sendebetrieb aus und beleuchtet diese auf den Anteil bestimmter Inhalte und Programmformate hin. Sprachlich ist die Studie sehr ansprechend und gut lesbar, dabei aber gleichzeitig inhaltlich präzise.

Letztlich ist die Frage, ob aus der Sicht des Besatzungsregimes von einer „erfolgreichen“ Rundfunkpolitik gesprochen werden kann, nicht einfach zu beantworten. Legt man als deren Ziel zugrunde, durch entsprechend angelegte Sendungen Propa-

⁵ Vgl. beispielsweise S. 116: „Moravec’s simplistic and frequently non-radiophonic manner was often deadly dull, and worse yet, it was ubiquitous.“

gandakampagnen wie die „Umerziehung der Tschechen zum Reichsgedanken“ zu unterstützen, sei die Rundfunkarbeit weitgehend wirkungslos gewesen. Allerdings sei dies, wenn überhaupt, dann nur in den Jahren vor der Ära Thürmer beabsichtigt worden. Dieser hatte Pinard zufolge eine wesentlich pragmatischere Rundfunkarbeit im Sinn: „The best he hoped to achieve was to give the Czechs the impression that Nazi hegemony was the ‚lesser of two evils‘“ (S. 355).

Definiert man dagegen rein quantitativ den Ausbau des Rundfunks als Ziel, so sieht Pinard mit Blick auf die trotz kriegsbedingter Einschränkungen stark steigende Anzahl von Rundfunkteilnehmern durchaus Erfolge. Doch besteht für ihn genau darin die Ironie: Um durch mehr Radiogeräte den Rundfunk als Propagandainstrument zu stärken, nahm die Besatzungsmacht in Kauf, dass deutlich mehr Tschechen die Sendungen ausländischer Rundfunkprogramme empfangen konnten, was dem Ziel eines deutschen Nachrichtenmonopols zuwiderlief. Doch schien die Besatzungsmacht zumindest bis 1941 kaum Interesse daran zu haben, für eine professionelle Programmplanung sowie deren Überwachung zu sorgen und den Rundfunk mit ausreichenden Mitteln auszustatten. Zwar sollte durch die Besetzung zentraler Stellen mit deutschen Funktionären eine Kontrolle sichergestellt werden, doch wirken die damit verbundenen Personalentscheidungen eher planlos. Selbst Stellen von zentraler Bedeutung wie die Leitung des Rundfunkreferates im Amt des Reichsprotektors wurden mit unerfahrenen Funktionären, in diesem Fall mit dem damals erst 30-jährigen Lothar Scurla, besetzt. Pinard gelingt es in seiner Arbeit, diesen Widerspruch deutscher Rundfunkpolitik im Protektorat deutlich herauszuarbeiten.